

A **ALLGEMEINES**

AR **MEDIEN**

ARA **Pressewesen, Journalismus**

Europa

Pressezensur

1800 - 1848

AUFSATZSAMMLUNG

14-1 ***Zensur im Vormärz*** : Pressefreiheit und Informationskontrolle in Europa / Gabriele B. Clemens (Hg.). - Ostfildern : Thorbecke, 2013. - 267 S. : Ill., Kt. ; 25 cm. - (Schriften der Siebenpfeiffer-Stiftung ; 9). - ISBN 978-3-7995-4909-7 : EUR 29.00
[#3298]

Philipp Jakob Siebenpfeiffer (1789 - 1845) wurde in der bayerischen Pfalz als Beamter, Publizist und Mitorganisator des Hambacher Fests von 1832 ein Opfer der Zensur im Vormärz; zu seinem Andenken gründeten der Saarpfalzkreis Homburg, weitere Städte der Pfalz und die südwestdeutschen Journalistenverbände 1989 die nach ihm benannte Stiftung, um „Menschen, die in ihrem Engagement für eine demokratische Gesellschaft nicht selten selbst persönliche Opfer und Risiken eingingen, in Erinnerung zu rufen und ihren Einsatz in unserem Bewußtsein fest zu verankern“:¹ Seither vergibt die Stiftung einen Journalistenpreis und veranstaltet wissenschaftliche Tagungen zur Erforschung von Kultur und literarischer wie politischer Zensur im Vormärz und veröffentlicht deren Vorträge. Die Zeit zwischen der beginnenden Erhebung gegen die napoleonische Herrschaft 1804 und der Revolution vom März 1848 gibt reiche Gelegenheit, Demokratisierungsbestrebungen und Repressionsmaßnahmen zu erforschen, sei es in institutionellen oder mit biographischen Ansätzen.

Die Tagung von 2011, deren ausgearbeitete Vorträge hier publiziert vorliegen,² widmete sich im Vergleich verschiedener europäischer Staaten vorwiegend der institutionellen Seite der Zensur; geplant und organisiert wurde die Arbeitstagung von Gabriele B. Clemens, seit 2007 Professorin für Neuere Geschichte und Landesgeschichte an der Universität des Saarlandes, zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören sowohl die Geschichte des deutschen

¹ Vgl. den ausführlichen Internetauftritt der Stiftung: <http://www.siebenpfeiffer-stiftung.de> und den dort formulierten Stiftungszweck [2014-03-14].

² Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1031206167/04>

Südwestens wie die der napoleonischen Zeit in Deutschland.³ Sie selbst steuert Einführung und bilanzierenden Überblick über Vorträge und Diskussionsergebnisse bei, dreizehn unterschiedlich intensive Beiträge beleuchten Institutionen der Zensur in mehreren Territorien und Staaten Europas. Mitarbeiterverzeichnis, Orts- und Personenregister helfen bei der Erschließung des Tagungsbandes.

Pierre Horn, Doktorand an der Universität des Saarlandes und an der Université Paris IV Sorbonne, beginnt mit einem datenreichen Überblick über die Presse in Frankreich von 1804 bis 1848, die mehrfach zwischen liberalen Aufbrüchen, repressiven Beschränkungen und autoritären Maßnahmen oszillierte, zwischen dem Anspruch, daß die Regierung sich an der Presse orientieren solle, und der Forderung, daß die Presse sich nach der Regierung zu richten habe. Helge Buttkereit, freier Journalist und Publizist, faßt die Ergebnisse seiner Forschung über Zensur und Öffentlichkeit in Leipzig zwischen 1806 und 1813 zusammen, in der er die Rücksichtnahme der Dresdener Zensoren auf die wirtschaftliche Bedeutung des Buchhandels in der Stadt Leipzig betont, so wurden nicht die Verbreiter, sondern die Urheber der Schriften verfolgt; die Zensur, durchgeführt von Leipziger Geschichtsprofessoren, blieb vergleichsweise milde, auch nach ihrer Reorganisation durch französische Behörden im Jahr 1811. Die Lektorin am Deutschen Historischen Institut in Paris, Claudie Paye, geht auf die besondere Situation im zweisprachigen napoleonischen Königreich Westphalen von 1807 bis 1813 ein, in der französische Staatsleitung und deutschsprachige Bevölkerung einander verständnislos gegenüber standen und in der die neu gegründete politische Polizei mit der Drohung der Nachzensur zur Selbstzensur erziehen wollte, Anspruch und Praxis der Zensur klafften aber weit auseinander; der Versuch, den Staat von ausländischen Presseprodukten abzuschotten, mißlang ebenso wie die Einrichtung einer territorialen Zentralzensur. Hannelore Putz, Privatdozentin an der Universität München, gibt einen Überblick über die Entwicklung des Zensurrechts in der konstitutionellen Monarchie Bayern von 1818 bis 1831, als die Ständeversammlung die teilweise Rücknahme von erweiterten Zensurverordnungen für innenpolitische Zeitungsartikel durch den König erzwang, - an der Vorzensur für außenpolitische Artikel hielt man aber auch danach fest. Bärbel Holtz, Mitarbeiterin der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, beschreibt den 1819 in Preußen aufgebauten, sehr zersplitterten bürokratischen Apparat zur totalen Vorzensur aller Schriften (auch der ansonsten im Deutschen Bund von der Vorzensur ausnehmbaren Schriften im Umfang von mehr als 20 Druckbogen resp. 320 Seiten) durch nebenamtliche Zensoren, die 1842 für Bilddrucke und Drucke über 20 Bogen aufgehoben und 1843 erstmals zentral organisiert wurde, nachdem sie vorher stark individualisiert ausgeübt und von den Autoren und Verlegern durch Gebühren finanziert worden war, - die Position der Zensoren im Zensursystem Preußens sei allerdings noch nicht ausreichend erforscht. Jan Kusber, Professor

³ Vgl. ihre universitäre Informationsseite mit Vita und Veröffentlichungsliste: <http://www.uni-saarland.de/lehrstuhl/clemens/mitarbeiter/clemens.html> [2014-02-14].

für osteuropäische Geschichte in Mainz, gibt einen Überblick über die Entwicklung und Funktionsweise der Zensur in Rußland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die im Resultat auf eine alle Schriften umfassende und immer drakonischer werdende Nachzensur hinausläuft, - eine wirksame Vorzensur war wegen der Größe des Landes nicht realisierbar; die Zensur versuchte, das Land gegen westliche Literaturimporte abzuschotten und mißtraute zutiefst der russischen Intelligenz, die immer wieder freiheitliche Anregungen aus Reisen und Studienaufenthalten in Westeuropa mitbrachte. Thomas Olechowski, ao. Professor für österreichische und europäische Rechtsgeschichte in Wien, zeichnet auf der Grundlage seiner Habilitationsschrift den Zustand der österreichischen Zensur im Vormärz als Fortführung der bereits 1795 verschärften und 1801 durch die Etablierung der Obersten Polizei- und Zensurhofstelle institutionalisierten totalen staatlichen Zensur, die nicht mehr wie unter Joseph II. nur „gute Schriften befördern“ und „schlechte Schriften hintanhaltend“ wollte, sondern erzwang, daß jede Schrift vom Zensur-Departement zugelassen werden mußte, entweder als Manuskript vor der Drucklegung oder als Zulassung (Revision) beim Import der Druckschrift. Olechowski erläutert die Verfahrensweisen und die verschiedenen Grade der Zensureingriffe, bezieht sich auf aus der Literatur bekannte Beispiele und Gerüchte und beschreibt die zunehmende Isolierung von Staatskanzler Metternich im Deutschen Bund, der auf Dauer nicht verhindern konnte, daß in anderen Bundesstaaten die rigiden Praktiken Österreichs eingeschränkt und nicht mehr nahtlos übernommen wurden. Michael Hundt, Vorsitzender des Vereins für Lübeckische Geschichte und Lehrbeauftragter an der Universität Hamburg, beschreibt die Pressezensur in den drei freien Reichs- und Hansestädten Lübeck, Bremen und Hamburg, die als ständische Stadtrepubliken historische Zensurpraktiken kannten, sie aber in einem überschaubaren und gut zu kontrollierenden Rahmen anwandten; an den Karlsbader Beschlüssen des Deutschen Bundes 1819 wurden sie nicht beteiligt, sie übernahmen sie aber ebenso wie das Bundes-Preßgesetz; gemeinsam ist den Städten, daß sie Zensurverfahren nach innen anwandten, nach außen aber ihre Liberalität betonten. Norbert Franz, Privatdozent an der Universität Trier, und Josiane Weber, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Luxemburger Literaturarchiv, befassen sich gemeinsam mit der Kontrolle von Literatur und Presse im 1815 neu gegründeten, mit den Niederlanden und bis zur Trennung 1839 mit Belgien in Personalunion verbundenen Großherzogtum Luxemburg, das dem Deutschen Bund angehörte und dessen Bundesfestung mit preußischen Truppen besetzt war. Fundament auf einer Vorgängerstudie von 1998 stellen sie die zunächst an der milden niederländischen Gesetzgebung orientierte Zensur vor, die in der Praxis auf Zensurfreiheit hinauslief, danach anhand von Beispielen die beginnende Verschärfung der Zensur, die Einflüsse der belgischen Revolution von 1831 und schließlich die Zensur in den Jahren 1839 bis 1847, in denen erst ein eigenes luxemburgisches Staatswesen aufgebaut wurde, das sich in der Zensur-Gesetzgebung an den Vorgaben des Deutschen Bundes orientierte und in der Zensur-Praxis den Antagonismus von calvinistischer Herrschaft und katholischen Untertanen spiegelte. Jens Späth, wissen-

schaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut in Rom, skizziert einen Überblick über die Zensur in Spanien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, den er punktuell aufgrund eigener Forschungen für die Jahre 1808 bis 1814 im Bürgerkrieg gegen die französische Besetzung und 1820 bis 1823 in der revolutionären Phase gegen die ansonsten reaktionär herrschende Monarchie vertiefen kann, - in beiden nur kurzen Phasen wurden Inquisition und Zensur abgeschafft. Werner Daum, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Institut der FernUniversität in Hagen, gibt einen allgemeinen Überblick über die Rückkehr zum vor-napoleonischen Regierungssystem und seiner Zensurpraxis in den italienischen Staaten nach 1815 und befaßt sich intensiver – auf der Basis eigener Studien – mit der Situation im süditalienischen Königreich beider Sizilien, in dem 1820 durch den Geheimbund der Carbonari die Verfassung nach spanischem Vorbild kurzfristig revolutioniert wurde, bevor die alte Ordnung durch das militärische Eingreifen Österreichs wieder hergestellt wurde. Im Unterschied zu den anderen Beiträgen des Bandes hebt Daum auch die Rolle von Theater und Theaterzensur im Unterdrückungs- und Lenkungsapparat der staatlichen Presse- und Öffentlichkeitspolitik hervor. Reiner Marx, Privatdozent für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und wissenschaftlicher Angestellter beim Saarpfalz-Kreis/Siebenpfeiffer-Stiftung, setzt nicht nur durch die Beibehaltung des Vortragscharakters seines Beitrags einen Kontrapunkt zu den ausgearbeiteten, politisch-juristisch orientierten Beiträgen: Er porträtiert eines der prominentesten Opfer der Zensur, den Dichter und Journalisten Heinrich Heine, in seinem Verhältnis zur Zensur, der immer die Existenz von Zensur in seinen Texten reflektierte und der sich durch sie zu besonderer literarischer Finesse herausgefordert fühlte, als Opfer und geheimer Nutznießer von Zensur: „Auch aus Unglücken muß man Vortheil zu ziehen suchen“, zitiert er Heine.

Die von Gabriele B. Clemens eingeladenen Vorträge zeichnen in ihrer Gesamtheit ein sehr differenziertes Bild von den Intentionen und Praktiken der Zensur in Europa während der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert. Während die Ziele der Zensur überall gleich sind, nämlich (1.) den Staat, die Regenten und die staatlichen Institutionen, (2.) die Religion, (3.) die bürgerliche Moral und Sittlichkeit und (4.) die Ehre von Privatpersonen zu schützen, variieren die Mittel der Zensur und vor allem ihre Effektivität. Vorzensur herrschte überall, aber in verschiedener Ausprägung und in sozialer Differenzierung, auch Nachzensur drohte überall, sie richtete sich aber unterschiedlich und in großer Varianz an die verschiedenen Verantwortlichen (auch an die Zensoren), als Drohung mit Wirtschaftsstrafen, Berufsverbote, Verbannung und Freiheitsstrafen. Ergänzt wurde die restriktive Zensur nach dem Vorbild Napoleons durch Bemühungen, die öffentliche Meinung aktiv durch staatliche Propaganda und Meinungslenkung zu beeinflussen. Äußerst unterschiedlich in Aufbau und Effektivität ist der Apparat der Zensur selber, reichend von (weitgehend) nebenamtlicher Beauftragung von Beamten in Bildung, Verwaltung und Polizei und ihrer wenig effektiven Kontrolle bis hin zum (versuchten) Aufbau einer politischen Polizei oder einer hierarchisierten zentralen Zensurbehörde. Effektivität und Wirkung der Zensur-

maßnahmen standen nicht im Mittelpunkt der Tagung, an sie erinnerte aber der Hinweis auf die spezielle Zensurästhetik im Werk von Heinrich Heine. So ergibt sich aus den Beiträgen ein differenziertes Bild der Zensur in einigen europäischen Staaten und Territorien, das auch Ansätze zu einer komparativen europäischen Forschung enthält. Zwar spiegeln die Beiträge bei weitem nicht flächendeckend oder auch nur typisierend die historische Vielfalt in Europa, können aber vielleicht doch einige fundamentale Unterschiede zwischen mittel- und südeuropäischen Staaten resp. zwischen den fünf Großmächten und den peripheren Staaten deutlich machen. Im „Fazit“ ihres einleitenden Beitrags zählt die Organisatorin der Tagung, Gabriele B. Clemens, mehr als genügend Defizite und Desiderata des gegenwärtigen Forschungsstandes auf. Der Siebenpfeiffer-Stiftung und der Organisatorin der Tagung ist zu danken, daß sie die Gelegenheit zu einem wechselseitigen Austausch unter interessierten Forschern angeboten, realisiert und mit ihren Ergebnissen öffentlich zugänglich gemacht haben.

Wilbert Ubbens

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz379430908rez-1.pdf>